

Olivia Seger

RESTLESS

© 2018 Olivia Seger

Verlagslabel: Dark Art

ISBN Paperback: 978-3-7469-9760-5

ISBN Hardcover: 978-3-7469-9761-2

ISBN e-Book: 978-3-7469-9762-9

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg,
Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

1

Dies ist meine Geschichte. Doch eine Warnung vorab. Solltet ihr nun folgenschwere Geschehnisse, lyrischen Hochgenuss, Weisheiten, die euer Leben verändern oder gar eine logische Schlussfolgerung erwarten, muss ich euch leider enttäuschen, denn dies ist einfach nur eine Geschichte über ein etwas chaotisches Mädchen mit einer Vorliebe für Camel Filters Zigaretten...

Mit schnellen, etwas steifen Schritten, stapfte ich durch die menschenleeren Strassen. Kein Wunder, es war sechs Uhr morgens und Frau Holle gab alles. Um diese Uhrzeit und bei dem Wetter jagte man nicht mal einen Hund vor die Türe. Hastig zog ich meinen Schal höher, um mich vor einer weiteren herannahenden Windböe zu schützen. Endlich konnte ich durch das Schneegestöber die grossen leuchtenden Buchstaben, die das Wort Bahnhof formten, erkennen. Ich verlangsamte mein Tempo. Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass ich mein Ziel viel zu früh erreicht hatte. Mal wieder. Genervt wippte ich von einem Fuss auf den anderen, um der einschleichenden

Kälte Paroli zu bieten. Nach einer gefühlten Ewigkeit leuchteten endlich die ersehnten Lichter der Lokomotive auf. Suchend liess ich meine Augen über die Wagons streifen, doch nichts tat sich. Mürrisch riss ich die erstbeste Türe auf (ja, richtig gelesen, meine Geschichte spielt in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, und da gab es noch keine automatischen Türen bei den Zügen) und stapfte hinein. Mit jedem Abteil, das ich vergeblich durchschritt, steigerte sich meine schlechte Laune. Endlich, nach zig Wagons, hatte meine Suche ein Ende. Entnervt warf ich meine Tasche auf die Bank und liess mich ebenfalls im mehr oder weniger weichen Polster nieder. Kurz darauf zündete ich eine Zigarette an, (auch rauchen war damals im Zug noch gestattet. Ein Vorzug, der meiner Meinung nach, ruhig hätte beibehalten werden können...) um mich etwas zu beruhigen. Mein Sitznachbar reckte sich und blickte mich verschlafen an. Erschrocken fuhr er hoch.

„Was machst du denn hier?“, fragte er etwas dümmlich.

„Na, was wohl?“

„Ist es schon so spät? Ich dachte, ich mach noch ein Nickerchen bis zu deiner Haltestelle... hab' wohl verschlafen.“

„Sieht ganz so aus.“

„Na, wen wundert's, bei diesem Wetter!“
Mit einer Handbewegung deutete er aus dem Fenster und für einen Moment schaute ich dem Schneetreiben zu, ehe mein Blick wieder auf mein Gegenüber fiel. Wir kannten uns nun schon seit unserer Geburt. Und das war nicht mal gelogen, denn unsere Mütter waren zur selben Zeit auf der Entbindungsstation gewesen. Slany kam jedoch drei Tage vor mir auf die Welt. Er war früher, doch ich war schneller. Letzteres hatte sich bis heute nicht geändert. Seit damals waren gut und gerne neunzehn Jahre ins Land gezogen, aber in dieser langen Zeit hatte es kaum einen Tag gegeben, an dem wir uns nicht gesehen hatten. Manche dachten, wir wären Geschwister, andere hielten uns für das perfekte Paar. Doch das war so eine Sache...

„Wie läuft's mit Edwin?“ Slany holte mich aus meinen Gedanken und blickte mich fragend an. Ich musste mir ein Lachen verkneifen, denn mir war sein zynischer Unterton nicht entgangen.

„Gar nicht... Hab' schon eine ganze Weile nichts mehr von ihm gehört.“ Es war jedes Mal dasselbe. Wir schworen uns immer wieder aufs Neue, in Sachen Liebe totale Freiheit

zu gewähren. Was auch ganz gut ging. Zumindest bis einer von uns eine Beziehung einging...

„Komm Süsse, pack zusammen, wir müssen raus.“ Wir verliessen den Zug und ich schlenderte hinter meinem Freund her. Gedankenverloren griff ich in meine Tasche, um mir eine meiner heissgeliebten Camel Filters herauszuholen. Noch im selben Augenblick fuhr ich erschrocken zusammen, warf meine Tasche in den Schnee und hechtete in den Waggon zurück. Ich schaffte es gerade noch auszu steigen, als sich die Bahn bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte. Slany schüttelte schmunzelnd den Kopf. Den alltäglichen Weg zur Uni gingen wir schweigend. Am Eingang verabschiedeten wir uns, denn von da an trennten sich unsere Wege. Ich schlurfte den farblosen Flur hinunter. Irgendwie kam mir alles etwas trostlos vor. Warum, um alles in der Welt sass ich nur Tag für Tag in diesem Kerker? Das hatte ich mich in der letzten Zeit nicht nur einmal gefragt. Doch es war zu spät. Ich hatte mich dazu entschlossen, Psychologie zu studieren und nun musste ich es wohl oder übel auch durchziehen. Zumindest bis mir eine bessere Idee kam. Anfänglich hatte ich mich auch wirklich auf das Studium gefreut.

Endlich konnte ich mich mit dem befassen, was mich auch interessierte und musste mich nicht mehr mit Dingen abgeben, die ich zum Sterben langweilig fand. Doch mittlerweile hatte sich herausgestellt, dass es doch nicht so toll war, wie ich mir das vorgestellt hatte. Slany erging es in dieser Hinsicht vollkommen anders. Er blühte förmlich auf mit seinem Geschichtsstudium. Die ‚alten Stories‘, wie er zu sagen pflegte, faszinierten ihn. Seine Begeisterung war so gross, dass er es sogar schaffte, mich ein wenig aufzumuntern, wenn ich wieder einmal down war.

„Violet!“ Eine schrille Stimme riss mich aus meinen Gedanken. Ich verlangsamte meine Schritte, drehte mich jedoch nicht um. Wozu auch... Schliesslich gab es nur eine Person, die es fertig brachte, meinen Namen so falsch wie es nur ging zu betonen. „Na, hast du ihn gefragt?“ Erwartungsvoll blickte sie mich an. Ich nickte lahm und im selben Moment zog sich ein Strahlen über das Gesicht meines Gegenübers. Lisa war zweifelsohne bildhübsch. Sollte man in Betracht ziehen, sich einer plastischen Operation zu unterziehen, wäre man nicht schlecht bedient gewesen, wenn man dem Doktor ein Bild von ihr als Vorlage gegeben hätte. Auch die männliche Spezies war der

Ansicht, dass sie durchaus eine Sünde wert war. Ich kannte weit und breit keinen, der ihr widerstehen konnte. Wobei, das stimmte nicht ganz. Lisa hatte sich in den Kopf gesetzt, Slany mit ihrer schrillen Stimme zu beglücken, doch den hatte Amors Pfeil anscheinend noch nicht erreicht. Und da hatte sie kurzerhand beschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Was in diesem Fall bedeutete, dass sie sich an die beste Freundin des Opfers, pardon, des Angebeteten heranmachte. Womit ich gemeint war.

„Und, was hat er gesagt?“ Neugierig drückte sie sich im Hörsaal an mich.

„Er hat sich gefreut.“

„Und sonst?“ Gott, die hatte es wirklich erwischt. Was sollte ich ihr antworten? Das Slany sich zwar geschmeichelt gefühlt hatte, aber sein Interesse gegen Null tendierte? Es erschien mir doch ein wenig hart, ihr das so direkt ins Gesicht zu sagen. Doch ehe ich mir die passenden Worte zurechtlegen konnte, trat der Professor in den Raum und begann mit seiner Vorlesung.



Gedankenverloren sass ich in der Kantine.

Was wollte ich mit meinem Leben anfangen? War Seelenklempnerin wirklich die Erfüllung? Wenn ich doch bloss eine Antwort auf diese Frage gehabt hätte. Den ganzen Vormittag über war ich geistig vollkommen abwesend gewesen, weil mir immer wieder diese nervenaufreibenden Gedanken im Kopf herumgeschwirrt waren. Nur etwas wusste ich mit Sicherheit, wenn nicht bald etwas Bahnbrechendes passieren würde, konnte ich für nichts mehr garantieren.

„Mann, Violet, ich muss dir was total Verrücktes erzählen!“ Slany warf sich strahlend auf den freien Stuhl neben mir. Verdutzt blickte ich ihn an. „Ich hab in den Semesterferien einen Job. Und nun rate mal wo?“ Emotionslos zuckte ich mit den Schultern. „In London! Na, was sagst du dazu?“

„Toll!“, erwiderte ich, wobei sich meine Aussage mehr wie eine Frage anhörte und Slany mich stirnrunzelnd musterte.

„Hast du was? Du schaust aus der Wäsche wie sieben Tage Regenwetter.“

„Was?“ Ich war sichtlich immer noch nicht richtig anwesend. Slany schüttelte den Kopf und erhob sich wieder.

„Melde dich, wenn du wieder ansprechbar bist.“ Ich nickte mechanisch. Nun reichte es

also nicht, dass ich mit mir selbst nicht klar kam, nein, dem musste das Universum noch eins oben draufsetzen. Mein bester Freund verdrückte sich einfach so mir nichts dir nichts und liess mich schnöde im Stich. Danke für gar nichts. Ich fühlte mich von der ganzen Welt verstossen. Ja, in Selbstmitleid baden, konnte ich gut. Ich zog eine Zigarette aus der Tasche und zündete sie an. Doch selbst diese schien sich gegen mich verschworen zu haben, denn sie wollte einfach nicht brennen. Nach dem dritten Versuch gab ich es auf. Das war ja mehr als deutlich.



Ich lag auf meinem Bett und starrte zum Fenster hinaus. Der Schneefall war in Regen übergegangen und die Tropfen klatschten nun so laut an die Scheiben, dass ich mein eigens Wort nicht mehr verstand. Es schien beinahe so, als wollten sie um Einlass bitten. Wer weiss, vielleicht waren diese Tropfen ja verzauberte Menschen, die erst wieder ihre normale Gestalt annehmen konnten, wenn man sie ins Warme liess. Beflügelt von dem Gedanken sprang ich hoch und öffnete das Fenster. Sofort tropfte das kühle Nass auf den Boden,

wo sich innerhalb weniger Minuten ein kleiner See bildete. Vergeblich wartete ich darauf, dass etwas passierte. (Zum Beispiel, dass einer der Tropfen sich in einen wunderschönen Prinzen verwandelte.) Mürrisch gab ich dem Fenster einen Stoss und kroch unter meine Bettdecke. Ehe meine Phantasie erneut mit mir durchgehen konnte, klopfte es an der Türe und Slany steckte seinen Kopf herein.

„Na, Süsse, geht's dir besser?“ Ich nickte, doch so richtig überzeugend wirkte das wohl nicht. „Nun komm, lach mal wieder.“ Schwungvoll warf er sich neben mich aufs Bett. Er gab alles, um mich in bessere Stimmung zu versetzen. Doch der Versuch kam etwa dem gleich, einer Kuh das Fliegen beizubringen. „Enspann' dich.“ Slany begann, mir den Rücken zu massieren. Das hatte bisher noch immer funktioniert. Tatsächlich wurde ich etwas umgänglicher. Ich liess mich sogar dazu breitschlagen, ihm zu erzählen, was mich beschäftigte.

„Nun sieh das doch nicht so eng. Ich bin doch nur drei Monate weg.“ Das war ja wieder mal typisch! Er hatte überhaupt nicht kapiert, worum es ging. Warum zum Teufel dachten Männer immer, alles müsse sich nur um sie drehen? Genervt stand ich auf und stapfte in

die Küche, um mir eine heiße Schokolade zu machen. Slany hielt es wohl für besser, mir nicht zu folgen. Ich sass etwa eine halbe Stunde vor meiner Schokolade, als ich im Flur Schritte vernahm.

„Muss nochmal weg!“ Noch ehe er den Satz beendet hatte, fiel die Türe von aussen ins Schloss. Weg war er. Doch es kratzte mich nicht weiter. Im Gegenteil. Mir stand der Sinn sowieso nicht nach einer weiteren Unterhaltung.



Die Sonne versuchte vergeblich, die winterliche Kälte zu vertreiben. Ich lehnte gegen das Treppengeländer und träumte mit geschlossenen Augen von fernen Ländern. Ich lag an einem Strand und liess es mir gutgehen.

„Auf welcher Wolke schwebst du denn?“ Slanys Stimme holte mich in die Realität zurück.

„Zerstörer!“, zischte ich ihm zu, worauf er lediglich grinste. „Können wir los?“ Ich hob meinen Rucksack vom Boden auf.

„Nein, ich habe Pat versprochen, auf ihn zu warten.“

„Pat? Welcher Pat?“ In Gedanken ratterte

ich sämtliche Namen und Gesichter herunter, doch ein Pat liess sich beim besten Willen nicht finden.

„Er studiert erst seit einer Woche hier...“, erlöste Slany mich. „...und muss auch in unsere Richtung.“

„Und weiter...“

„Er studierte zuerst in Oxford, doch dann... Ah, da kommt er ja, nun kannst du ihn selbst alles fragen, was du wissen willst.“ Slany deutete auf die Eingangstüre, wo gerade ein schwächlicher Typ mit Brille heraustrat. Ich konnte mir ein Lachen nicht verkneifen. Slany stiess mich in die Rippen, worauf ich mich auch prompt verschluckte.

„Darf ich dir Pat vorstellen?“ Mittlerweile hatte er uns beide erreicht. „Pat, das ist Violet, das tollste Mädchen weit und breit.“ Ich hatte mich halbwegs erholt und brachte sogar ein krächziges ‚Hallo‘ zustande. Doch im selben Augenblick suchte mich ein erneuter Hustenanfall heim. Pat reichte mir seine Cola. Dankend nahm ich einen Schluck und beruhigte mich wieder.

„Das ist unsere Violet wie sie leibt und lebt. Sie muss sich immer ein wenig in Szene setzen.“ Slany grinste, worauf ich ihm einen strahlenden Blick zuwarf.

„Da wir nun ja alles geklärt haben, können wir nun endlich los, oder?“

„An MIR soll's nicht liegen, Süsse.“ Nun reichte es aber langsam. Ich blickte ihn strafend an und dabei fielen mir seine glasigen Augen auf.

„Du meine Güte, was ist denn mit deinen Augen los? Hast du eine Entzündung?“ Eins zu null für mich, mein Freund. Ich wusste ganz genau, wie er es hasste, blossgestellt zu werden und genau das hatte ich erreicht. Selbstzufrieden grinste ich ihn an. Wütend starrte er mich an und stapfte davon.

„Wie du willst, aber hast du nicht noch etwas vergessen?“ Abrupt hielt er inne, wendete und riss mir ohne Worte seine Tasche aus der Hand.

„Take it easy, make a point and... smoke a joint!“ Ich konnte es einfach nicht lassen.



„Klopf, klopf, jemand zuhause?“ Vorsichtig öffnete ich die Türe.

„Hau ab!“

„Ach, ist mein Teddybär immer noch sauer?“ Schmollend sass Slany auf seinem Sofa und starrte auf den Bildschirm des Fernsehers.

Ich setzte mich zu ihm. Einige Minuten verstrichen, ohne, dass einer ein Wort sagte. Dann wurde es mir zu langweilig. Behutsam robbte ich nach vorne, bis ich direkt vor ihm sass. Er versuchte, mich zu ignorieren, doch ich schnitt solche Grimassen, dass er unfreiwillig lachen musste.

„Na, wieder Freunde?“ Ich streckte ihm versöhnlich die Hand entgegen. Nachgebend schlug Slany ein.

„Eigentlich, wollte ich dich heute ja überraschen. Aber das muss ich mir wohl nochmals gründlich überlegen.“

„Was ist es? Komm schon Slany, spann mich nicht auf die Folter!“ Doch er blieb standhaft. „Oh du... bitte, bitte, sag es mir.“ Theatralisch fiel ich vor ihm auf die Knie.

„Nein.“ Er nützte meine Neugierde voll aus. „Was bietest du?“ Nun also auf diese Tour. Das konnte er haben.

„Alles, was du willst, grosser Meister. Aber bitte, spann mich nicht länger auf die Folter.“ Mein Gewinsel schien Wirkung zu zeigen.

„O.k. ist ja schon gut. Ich hab 'nen Job für dich in England. Bin ich nun der Grösste, oder nicht?“ Slany genoss die Rolle des Wohltäters. Ich wurde bleich, es hatte mir doch glatt die Sprache verschlagen. Damit hatte ich nun

wirklich nicht gerechnet. Auf einmal schien ich zu begreifen und ich fiel Slany stürmisch um den Hals. Nachdem ich den ersten Schock überwunden hatte, fand ich auch meine Sprache wieder.

„Wie um alles in der Welt hast du das geschafft?“

„Ich hab' da so meine Connections.“ Wichtig schob Slany sein Kinn vor, was ehrlich gesagt ziemlich bescheuert aussah. Ich musste lachen.

„So, so, deine Connections. Und wer soll das sein?“

„Wird nicht verraten.“ Er tippte mit dem Zeigfinger an meine Nase.

„Na gut, dann sag' mir wenigstens, um was es sich bei deinem mysteriösen Job handelt.“ Slany holte tief Luft.

„Also, du weisst ja, heutzutage ist das Angebot gross und da verlangt es natürlich Fingerspitzengefühl das Richtige zu finden. Nach mehreren Recherchen...“

„Slany! Komm zum Punkt!“

„Du hast einen Job in 'ner Bar. Das war das Naheliegendste, da du ja bereits einige Zeit im Blades gekellnert hast.“

„Hört sich verlockend an.“

„Das hört sich nicht nur so an, das ist auch so. Pat hat mir erzählt, dass es ein erstklassiger

Laden wär.“ Ich lächelte. Slany war eben doch der tollste Kerl auf Erden. Wer hätte sich schon die Mühe gemacht, für einen anderen einen Job zu suchen. Wenn man es genau betrachtete, hatten die Leute gar nicht mal so unrecht. Wir beide gehörten einfach zusammen. Obwohl ich es mir eigentlich nicht eingestehen wollte, so hing ich doch sehr an Slany. Ich kam mir ja schon verlassen vor, wenn er einmal krank war. Die drei Monate wären die reinste Qual für mich geworden. Was natürlich nicht heißen sollte, dass ich mich gleich verkroch, wenn mein bester Freund nicht zur Stelle war. Im Gegenteil. Ich gehörte zu jenen Menschen, die jeder respektierte und gern hatte. Aber obwohl ich mit allen gut zurechtkam, konnten sie Slany nicht ersetzen. Wir waren schon ein verrücktes Paar. Und nun gingen wir also zusammen nach London. Ich konnte es noch immer nicht fassen. In meinem Hinterkopf schwirrte immer noch der Gedanke, dass ich das alles nur träumte und ich im nächsten Moment aufwachen würde. Drei Monate England, drei Monate Spass pur. So oft hatten wir davon geträumt, wie wir zusammen am Picadilly Circus (fragt mich nicht, wieso ausgerechnet da) abhingen und nun sollte es tatsächlich wahr werden.

Riesige Regentropfen fielen vom Himmel. Nervös schaute ich alle fünf Sekunden auf die Uhr. Wo blieb Slany nur? Wir hatten uns um neun verabredet und nun war es bereits zehn nach. Ich tigerte im Zimmer auf und ab. Geistig ging ich nochmals durch, ob ich auch alles eingepackt hatte. Zahnbürste, Pullover, Socken... Das Klingeln der Glocke riss mich aus meinen Gedanken.

„Na, bist du reisefertig?“ Slany strahlte mich an.

„Wo, zur Hölle bleibst du denn so lange?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, packte ich meine Tasche und ging an ihm vorbei nach draussen. Slany kümmerte sich um mein restliches Gepäck. Als alles verstaut war, liess ich mich erschöpft auf den Beifahrersitz fallen.

„Oh Mann, wie ich diesen Stress hasse!“ Nervös fingerte ich an meiner Handtasche herum und suchte nach einer Camel.

„Nun komm Süsse, beruhige dich mal wieder. Sonst erleidest du noch 'n Herzinfarkt und wirst London nie zu Gesicht bekommen.“ Slany tätschelte mein Bein.

